

Liebe Lektorinnen und Lektoren,
liebe Leserinnen und Leser,

nun ist dieses Jahr bereits wieder einige Wochen alt. Der Alltag nach den Weihnachtsferien, vor allem aber nach den zahlreichen und meist sicher sehr festlichen und fröhlichen, gut besuchten Weihnachtsgottesdiensten, hat uns längst wieder im Griff. Die Anforderungen in der Schule, im Beruf, in den Familien und Gemeinden haben uns wieder.

Die gut gemeinten, mahnenden oder Vertrauen schürenden Reden zum Jahreswechsel sind längst verklungen und womöglich vergessen, egal ob sie vom Bundespräsidenten oder der Kanzlerin stammten. Auch die Predigten zum Jahreswechsel und zur Jahreslosung haben ihren Dienst getan.

Es müssen gar keine guten Vorsätze für das neue Jahr sein, die Frage, wie es denn wird, was wir erleben oder auch erleiden müssen, was an Schönerem oder Katastrophalem auf uns zukommt, darüber können wir nachdenken, wir können es erhoffen oder befürchten, wissen können wir es nicht.

Was ist es für ein Blick, den wir als Christen, die wir Jahre als Jahre des Herrn bezeichnen, in ein beginnendes Jahr werfen?

Mir ist in den Tagen des Jahreswechsels eine Kantate von Johann Sebastian Bach zum Neujahrstag besonders ans Herz gewachsen, weil sie in einem Arientext am ersten Tag des Jahres bereits den letzten Tag in den Blick nimmt. Und zwar in Form eines Gebets:

*Lass uns, o höchster Gott, das Jahr vollbringen,
damit das Ende so, wie dessen Anfang sei.*

*Es stehe deine Hand uns bei,
dass künftig bei des Jahres Schluss
wir bei des Segens Überfluss
wie jetzt ein Halleluja singen.*

Dass wir am Ende des Jahres, wie immer es sich persönlich, politisch oder gesellschaftlich gezeigt hat, ein Halleluja singen, also den Herrn loben, das ist mein Wunsch zum Beginn des neuen Jahres, zu dem ich Sie alle, auch im Namen der treuen Mitleser Ursula Brunn-Steiner, Elke Wittenberg, Eva Wollenberg, Hans Dorra, sowie Dr. Wilhelm und Martin Rothfuchs, grüße.

Pfarrer Andreas Schwarz, Pforzheim, im Januar 2011